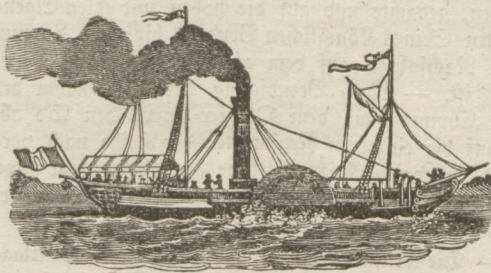


Danziger Dampfboot.

N^o. 3.

Freitag, den 1. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.

Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Donnerstag, 3. Januar.

Das heutige Journal bringt folgende Correspondenz aus Frankfurt a. M.: Oesterreich und sämtliche Bundesstaaten haben sich bereit erklärt, dem erwarteten Antrage Preussens in der Holsteiner Angelegenheit unbedingt beizustehen.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Depesche des Grafen Rechberg, in welcher es heißt, Staatsminister von Beust habe bezüglich des Grafen Teleki mit der Erfüllung seiner Pflicht ein edles menschliches Interesse für das Loos des Betroffenen zu vereinigen gewußt.

München, Donnerstag 3. Januar.

In der heute zusammengetretenen Abgeordnetenkammer wurde das Budget eingebracht; dasselbe ist auf Höhe von 46,858,525 Gulden festgestellt und zeigt gegen das letzte Budget einen Mehrbedarf von jährlich 5 Millionen Gulden. Eine Steuererhöhung wird dessen ungeachtet nicht nothwendig sein. — Für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee wird ein eigener Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Wien, Donnerstag, 3. Januar.

Die „Wiener Zeitung“ ist ermächtigt, die Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium als vollständig grundlos zu bezeichnen.

Paris, den 2. Januar.

Nach Toulon ist der Befehl abgegangen, die französische Flotte vor Gaëta mit Lebensmitteln für einen Monat zu versehen.

Wie man hier wissen will, beabsichtigt der Zollverein ein Verbot gegen die Ausfuhr von Pferden zu erlassen.

Laut Berichten aus Spanien haben Ueberschwemmungen Zerstörungen an der Eisenbahn von Sevilla angerichtet.

Neueren Nachrichten aus China zufolge wird England nur in Tientsin eine Truppenabtheilung bis zur Zahlung der chinesischen Entschädigungssumme belassen.

Laut Berichten aus Turin wird Prinz Egarignan unter Beistand Ratazzi's zum Nachfolger Farini's als General-Gouverneur Neapels ernannt werden.

Aus den Marken wird von reactionairen Rundgebungen berichtet.

In Neapel ist eine Emeute gegen den Erzbischof ausgebrochen. Es wird daselbst eine Mobilmacht aus Freiwilligen der Nationalgarde errichtet, deren Dienstverpflichtung auf 48 Tage beschränkt ist.

In Sicilien ist die Agitation im Zunehmen begriffen. Die Sicilianer haben eine Deputation nach Gaëta geschickt, um Garantien vom Könige Franz zu fordern; derselbe hat in seiner Erwiderung den Sicilianern einen seiner Brüder als General-Gouverneur so wie ein Parlament angeboten. (S. N.)

Die Neujahrsrede des Kaisers von Frankreich.

Alle Welt war gespannt darauf, zu erfahren, was der Kaiser von Frankreich am Neujahrstage sagen würde. Viele befürchteten, wieder von ihm ein Schreckenswort als Neujahrsgruß hören zu müssen. Nun hat er seine Neujahrsrede gehalten, aber sie klingt nicht wie eine schmetternde Kriegstrompete; sie ist vielmehr für Manchen, da der große Machthaber in ihr die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens ausspricht, wie Orgelton und Glockenklang. Für

uns ist sie das nicht, und es ist gewiß Keinem zu verdenken, wenn er in Bezug auf die Friedensbotschaft aus Paris spricht: „Die Botschaft hab' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ — Denn noch nie sind die Worte Louis Napoleons eine Kundgebung der Thaten gewesen, welche er beabsichtigte. Man wird deshalb auch wohl thun, auf seine diesjährige Neujahrsrede, so weit sie die äußere Politik betrifft und dem diplomatischen Corps gegenüber ein Höflichkeitsact ist, wenig Gewicht zu legen. Anders aber möchte es sich mit den Worten verhalten, welche er an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers gerichtet. In denselben spricht er die Hoffnung aus, daß er von diesem eine vollkräftige Hülfe erwarte. Die Hoffnung des Kaisers wird dem gesetzgebenden Körper Befehl sein, denn Alles bewegt sich in der Staatsmaschine Frankreichs nach dem Willen des Staatsoberhauptes, in dessen Hand die thätigen Persönlichkeiten sich über die Eigenschaften eines Werkzeugs nicht erheben. Trotzdem ist die Meinung verbreitet: der gesetzgebende Körper werde in der, an den Kaiser zu richtenden Adresse die Politik, welche derselbe bis jetzt in Bezug auf Italien beobachtet, einer strengen Kritik unterwerfen. Wie reimt sich das? Der Kaiser will aus der Unentschiedenheit seiner italienischen Politik heraus; er will den Schlag thun, welchen er längst beabsichtigt, um sein Ziel kurz und gut zu erreichen. Nun aber sagt ihm seine Schlaueit, daß er, um nicht den andern Mächten gegenüber alle Rücksichten mit Füßen zu treten, für sein Unternehmen einer Art von Einleitung — einer äußern Nothigung bedarf, die den Schein des Unabweisbaren an sich trägt. Dazu soll die bezeichnete Kritik des gesetzgebenden Körpers dienen, die aus nichts Anderem, als aus den Absichten des Kaisers entspringt und den Beweis liefern wird, wie geschickt er seine Pläne einzukleiden versteht, um ihnen auf dem politischen Markt Geltung und Erfolg zu verschaffen! In dieser Beziehung ist seine Neujahrsrede wieder sehr charakteristisch.

K u n d s c h a u.

Berlin, 3. Jan. Se. Majestät der König haben gestern Vormittag zu Sanssouci die Staatsminister empfangen und, nachdem Allerhöchstdieselben in einer ergreifenden Ansprache die Minister aufgefordert hatten, ihre bisher bewiesene Hingebung und Treue als Rätthe der Krone auch fernerhin zu bewähren, mittelst Handschlag die Huldigung derselben entgegengenommen. — Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, werden bis nach erfolgter Beisetzung der Leiche des hochseligen Königs zu Potsdam residiren und erst nach dieser Trauerfeierlichkeit wieder nach Berlin zurückkehren.

Die große Fahnenweihe wird am 17ten und 18. Januar hier in feierlicher Weise stattfinden. Am 17. Januar werden in dem Mittersaale auf dem hiesigen königlichen Schlosse nach herkömmlichem Brauche die Nägel in die neuen Fahnen eingeschlagen werden. Den ersten Nagel in jede neue Fahne pflanzt der Landesfürst und die übrigen Nägel die Prinzen des königlichen Hauses und hochgestellte Militair-Personen einzuschlagen. Hierauf werden die Fahnen die Weihe erhalten. Am 18. Januar wird die Uebergabe der neuen Fahnen an die Deputationen der neuen Regimenter vor dem Palaste des Prinz-

Regenten am Denkmale Friedrich's des Großen feierlichst erfolgen. Nach dieser Feier ist große Tafel beim Prinz-Regenten.

Das Ordensfest, das diesmal am 20. Jan. begangen wird, indem der 18. in die zweite Hälfte der Woche fällt, hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre durch die Aufstellung der Listen die Ressortministerien um die Weihnachtszeit in eine erhöhte Thätigkeit versetzt. Es ist begreiflich, daß die Vorschläge, welche vorschriftsmäßig bis zum 1. Dezember seitens der Unter- und Provinzial-Behörden bei den betreffenden Ressortministerien eingereicht werden, in ihrer Gesamtheit bei Weitem die Zahl der Empfehlungen übertreffen, welche das einzelne Ministerium dem Staatsministerium zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen pflegt. Wenn hierbei schon oft die Hälfte der eingegangenen Vorschläge unberücksichtigt bleiben muß, so macht sich auch meist im Staatsministerium, wenn die Listen sämtlich vorliegen, noch eine erhebliche Verkürzung derselben nothwendig. Die so durch das Staatsministerium aufgestellte Gesamtliste, die in der Regel in den ersten Tagen des Januar an allerhöchster Stelle eingereicht wird, hat nicht selten den Befehl zu einer abermaligen Verkürzung nöthig gemacht. Zu der Annahme, daß die gegenwärtig der Verathung unterliegende Liste eine kürzere sein wird, als sonst, liegt eine Berechtigung nicht vor.

Dem General-Feldmarschall Fehrn. v. Wrangel wurde (wie bereits gemeldet) zur Feier seiner goldenen Hochzeit auch ein Gratulations schreiben durch eine städtische Deputation überreicht, an deren Spitze der Oberbürgermeister Krausnick und der Stadtverordnetenvorsteher Müllig standen. Der Wortlaut dieses, jetzt im „Komm.-Blatt“ veröffentlichten Beglückwünschungsschreibens war folgender:

„Eure Excellenz blicken an dem heutigen Tage, wo Sie vor fünfzig Jahren den Bund der Ehe geschlossen, an der Seite der theuren Gattin, die Freude und Sorge treulich mit Ihnen getheilt hat, mit Dank gegen Gott auf diesen reich gesegneten Lebensabschnitt zurück, und segnen den Bund, der Ihnen denselben ertheilt und verheißt hat. Eingedenk dessen, daß wir in Ew. Exc. einen Ehrenbürger unserer Stadt verehren, ist es uns ein tief empfundenes, inniges Bedürfnis, Ihnen zu der heutigen schönen Feier auch unsern aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen. Möge der Allgütige, der Sie bis hierher so gnädig geführt hat, Ihnen und Ihrer verehrten Gemahlin noch ein langes gesegnetes Leben verleihen und bei ungetrübter Heiterkeit des Geistes in dem Kreise der Ihrigen einen frohen u. glücklichen Lebensabend gewähren.“

Der General-Feldmarschall fügte zu seinem Danke für die erwiesene Aufmerksamkeit die Worte: „Wem es selbst wohl gehe, der erinnere sich auch gern derjenigen, die augenblicklich minder vom Glück begünstigt seien.“ Dabei überreichte er dem Oberbürgermeister eine Geldrolle zur Vertheilung unter die Armen, namentlich an etwa vorhandene bedürftige Jubelpaare. Bei der Eröffnung der Rolle durch die Armenverwaltung fanden sich darin zwanzig Friedrichsd'or, die sofort nach dem Willen des Gebers vertheilt wurden.

Der bisherige Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, ist seit einigen Tagen, in Folge einer Einladung, hier anwesend und befand sich seither viel im Palast des Königs. Man meint, daß sich der Prinz bestimmen lassen werde, wieder das Präsidium zu übernehmen.

Ueber die preussische Expedition nach den ostasiatischen Gewässern hört man noch Folgendes: Was die Verhandlungen über den Handelsvertrag betrifft, so soll die japanesische Regierung sich bereit erklärt

haben, mit Preußen — jedoch nicht mit den deutschen Kleinstaaten — einen Vertrag abzuschließen, nur halte sie den augenblicklichen Zeitpunkt nicht für passend, was dem Gesandten indeß nicht eingeleuchtet hat. Der größte Feind der Europäer und aller mit ihnen hereinbrechenden Neuerungen, der Prinz Mito, durch den die vielbesprochenen Fremdenmordungen angestiftet wurden, hat sich vor Kurzem den Bauch aufgeschlitzt.

Nachen, 24. Decbr. Als ein kleines Zeichen von der gegenwärtig in Frankreich vorherrschenden Meinung einer nahe bevorstehenden Annexion der preussischen Rheinlande an Frankreich mag Ihnen unter Anderem auch das gelten, daß bereits hochstehende französische Beamten-Familien in Briefen an hiesige Bekannte jenes Ereigniß nicht bloß als nahe bevorstehend melden, sondern auch im Voraus sich schon auf eine Versetzung nach dem „Deutschen“ Rhein allein deshalb freuen, weil sie sicher sind, hier bessere Domestiken zu finden, da in Frankreich bereits Alle maitres u. dergl. seien.

Dresden, 31. Decbr. Das heute erschienene „Dresdener Journal“ rechtfertigt in Hinsicht auf den bestehenden Vertrag die Auslieferung Teleki's, weist die Anschuldigungen der „Times“ energisch zurück, und erklärt die Angaben der „Köln. Ztg.“ über die Einzelheiten der Verhaftung als Unwahrheiten.

Neapel. Die „Gazz. di Gaeta“ veröffentlicht einen vom 26. v. Mts. datirten, an die in den päpstlichen Staaten befindlichen neapolitanischen Soldaten gerichteten Tagesbefehl des Königs Franz; er lautet:

„Soldaten! Durch die Macht der Ereignisse von euch getrennt, ist meine Liebe immer mit euch. Die Erinnerung an die in den letzten acht Monaten ausgestandenen Mühseligkeiten und die ruhmreichen, tapfer vollendeten Waffenthaten wird meinem Gedächtnisse nie entschwinden. Ich bin zeitweilig zur Auflösung des Corps genöthigt, zu denen ihr gehört. Ich bin jedoch der festen Zuversicht, daß ihr binnen kurzem wieder vereinigt sein werdet, um wahrscheinlich neuerdings zu kämpfen und den Ruhm der neapolitanischen Truppen zu vermehren. Ihr werdet an eurer Brust ein Erinnerungszeichen an eure Tapferkeit mit der Medaille tragen, die aller der Kämpfe gedenkt, in denen ihr so schöne Beweise von Muth und Unerbrotlichkeit gegeben habt. Kehrt jezt in eure Heimath zurück; dort werdet ihr die Kameraden finden, die in den Jahren 1848 und 1849 tapfer gekämpft und die Medaille der Treue zu verdienen gewünscht haben. Schließt euch ihnen an; ihr werdet, so wie sie, die Achtung aller rechtchaffenen Bürger genießen. Ein Tag wird sicherlich kommen, an welchem ihr die in euren Händen befindlichen Waffen wieder zum Wohl des Landes, eurer Familien und eurer Besitzthümer führen werdet. Franz.“

Am 17. Decbr. wurde das erste und zweite Grenadier-Regiment in Gaeta verabschiedet. Von 86 Generalen und Stabs-Offizieren blieben, der „Allg. Ztg.“ zufolge, bloß drei dem König Franz II. getreu. — General Palmieri, welcher die neapolitanischen Truppen auf päpstliches Gebiet führte, ist in sardinische Dienste getreten. Französische und spanische Schiffe führen fortwährend Lebensmittel nach Gaeta. Ein französisches Haus hat dieser Tage um 200,000 Fr. Mehl dahin geliefert. Ein Offizier der Belagerungstruppen berichtet, daß man sich keine Vorstellung von den Strapazen und Entbehrungen der Soldaten machen könne. Die Verbindungswege von einem Posten zum andern stehen unter Wasser, und der fortwährende Regen spült ihnen den Boden unter den Füßen weg. Darum haben sich auch, schreibt man der „Allg. Ztg.“, die Arbeiten an den Parallelen und Batterien sehr verzögert, das Belagerungsmaterial ist indeß im Ueberflusse vorhanden, und General Menabrea hofft, damit nach zwei Wochen die Festung zur Uebergabe zu zwingen.

Paris, 31. Decbr. Der „Moniteur“ fährt mit der Mittheilung von Schriftstücken aus China fort. Gestern brachte er einen Detailbericht über die Ceremonien, unter denen die Unterzeichnung der Friedens-Akte zu Peking stattgefunden. Heute theilt er Auszüge aus einem Berichte des Grafen Escayrac de Lauture, welcher die Expedition in wissenschaftlichen Zwecken begleitet, über seine Gefangenschaft und über die barbarische Behandlung mit, der er beinahe zum Opfer geworden wäre.

Prinz Lucian Bonaparte ist vorgestern in Calais angekommen und hierher weiter gereist. Auf demselben Dampfer befand sich Prinz Ludwig von Hessen, Verlobter der Prinzessin Alice von England.

lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Januar.

Der feierliche Act der Eidesleistung der hiesigen Garnison fand gestern Nachmittag in der Zeit zwischen 2 u. 4 Uhr auf dem Legeenthorplatz statt. Der Commandant von Danzig, Herr General-Major Bronsart v. Schellendorf eröffnete denselben durch die Mittheilung der Trauerkunde von dem er-

folgten Tode Sr. Majestät, Friedrich Wilhelm IV., worauf er den Truppen verkündete, daß der Prinz-Regent den erledigten Thron bestiegen und als König Wilhelm I. herrsche. Dann wurde die vorgestern an den Herrn Commandanten gelangte Cabinetsordre verlesen, in welcher jene Kunde enthalten und der Befehl gegeben ist, die in Danzig garnisonirenden Truppen dem nunmehr herrschenden König Wilhelm I. den Eid der Treue leisten zu lassen. Ehe an die Eidesleistung geschritten wurde, hielt Herr Divisions-Prediger Schiewe noch eine kurze kräftige Rede, in welcher er mit tiefem Gemüth des erhabenen Monarchen, der aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, gedachte und auf die hohen und edlen Eigenschaften Seines königlichen Bruders hinwies, der nun Sein Nachfolger auf dem glorreichen Throne Preußens ist. — Nach Beendigung der Rede nahm der Herr Commandant dem Offizier-Corps den Eid ab, worauf die einzelnen Regimenter der Reihe nach vereidigt wurden. Die feierliche Handlung war von dem klarsten Wetter begünstigt und machte einen erhebenden Eindruck.

— Die Militairbeamten haben gestern Nachmittag im Gouvernementshause dem Könige Wilhelm I. den Eid der Treue geleistet.

— Sämmtlichen königlichen Beamten ist der Befehl zugegangen, während der Zeit von 4 Wochen am linken Arm eine Trauerschleife zu tragen.

— Von unserem Landsmann Eduard Fischel in Berlin ist wieder eine neue politische Brochüre erschienen. Sie führt den Titel: Männer und Maßregeln.

— Bekanntlich hat der hier in Danzig geborene und zu Frankfurt a. M. gestorbene Philosoph Arthur Schopenhauer dem „Volksdank für Preußens Krieger“ ein bedeutendes Kapital vermacht. Wie die Zeitungen melden, hat der Verwaltungsrath der genannten Stiftung dasselbe am 30 v. M. übernommen.

— Heute früh 8½ Uhr brannte in der Hintergasse 4. auf dem neben dem Stadthof belegenen Hofe in einer Grube der Dünger, welcher durch darauf geschüttete Asche entzündet worden. Die Feuerwehr war zur Stelle und löschte den Brand durch Ausgießen.

— [Hauswirthschaftliches.] Viele Hausfrauen haben die Gewohnheit, Fleisch, um es besser aufzubewahren, Nachts in die frische Luft zu hängen; dies ist aber durchaus nicht practisch; denn nicht allein die Hitze der Sonne übt einen nachtheiligen Einfluß auf das Fleisch und bewirkt dessen schnelleren Uebergang in den Zustand der Verwesung, sondern die Strahlen des Mondes äußern ebenfalls diese Wirkung.

Graudenz, 2. Jan. Die drei Zwerge haben sich unerwartet aus dem Staube gemacht und die zu heute angesetzte dritte Vorstellung nicht gegeben. Dem Publikum war für die kleinen Leute das Entree zu groß, es überwand daher seine Neugierde und mied so beharrlich die Theaterporten, daß der Dirigent der drei kleinen Dufatenmännchen kaum mehr als die Deckung der Kosten eingenommen haben wird, in seiner Praxis etwas Unerhörtes. (G.)

Braunsberg. Der hochwürdigste Bischof von Ermland hat einen Hirtenbrief erlassen, worin die Diözesanen aufgefordert werden, der Bruderschaft vom Erzengel Michael beizutreten, deren Zweck Unterstützung des apostolischen Stuhles in der Regierung der Kirche durch Gebet und Almosen ist. Dieser Hirtenbrief wurde am Neujahrstage in der hiesigen katholischen Pfarrkirche von der Kanzel verlesen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

Es giebt Laster und Verbrechen, von deren furchtbarer, oft tödtlicher Wirkung unter der bunt bemalten Maske einer schlaffen Moral und der Genußsucht viele Menschen oft keine Ahnung haben. Vor Allem gehört zu denselben die Prostitution, wie sie namentlich in großen Seestädten in Nacht und Dunkel wuchert, gleich einem schleichen Gift in der menschlichen Gesellschaft geheimnißvoll um sich greift und sich von Zeit zu Zeit in ihrer ganzen Schamlosigkeit an's Licht wagt; auch hier in Danzig erreichte dies gefährliche Uebel, das als eine der furchtbarsten Geißeln erscheint, welche der Feind der Menschheit über diese schwingt, vor einiger Zeit eine entsetzliche Verbreitung. Die Zahl der Personen, welche im Geheimen Bordellwirthschaften betrieben, belief sich bereits auf dreihundert, und die Mittel, welche dieselben anwandten, um ihre Opfer einzufangen, waren von wahrhaft teuflischer Natur. Die blühendsten jungen Mädchen aus achtbaren Familien wurden durch allerhand Ränke der Verführung und durch die dargebotene Seligkeit in das furchtbare Netz verstrickt und selbst Kinder, die kaum das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt hatten, nicht verschont. Die Habgucht der Leute, die das ehrlose Geschäft betrieben, scheute keine Mittel und kannte keine Grenzen. — Es ist selbstverständlich, daß von Seiten des Staats durch die Strenge des Gesetzes die Heilung eines so frankten gefährlichen Zustandes der Gesellschaft verjüngt werden muß; es wurde demnach dem Herrn Polizei-Rath Hübler, dessen Talent sich schon außerordentlich

bewährt hatte, die Verwaltung der Sittenpolizei am hiesigen Orte übertragen. Herr Polizei-Rath Hübler entwickelte nun sofort gegen die Personen, welche unter dem Verdacht der Kuppelerei standen, eine sehr energische Thätigkeit. Diese bestand zunächst darin, daß er an sie eine Verwarnung und Ermahnung zur Niederlegung des ehrlosen Gewerbes ergehen ließ. Von sämmtlichen Verwarnten und Ermahnnten waren es jedoch nur zwei Frauenspersonen, welche sofort jeden Schein des verbrecherischen Treibens von sich entfernten. Die andern ließen sich zur Aufgabe des sehr einträglichen Geschäfts durch ernste und wohlgemeinte Worte nicht bewegen. Gegen diese wurde nun mit aller Strenge vorgegangen. Herr Polizei-Rath Hübler gelangte bald so weit, daß er auf Grund sehr bestimmter Thatfachen gegen mehr als hundert Personen wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Kuppelerei bei der königl. Staats-Anwaltschaft zu denunciren vermochte. Wie sehr er sich dadurch den Haß der verbrecherischen Gesellschaft, die sich ohne den Fleiß und die mühevollen Arbeit des redlichen Mannes bereicherte, auf sich lud, ist leicht zu ermessen, und er durfte nicht ohne Grund schwere Anfechtungen befürchten. Diese blieben denn auch nicht aus. Die eine jener zwei Frauen gerieth mit einem Nagelschmied-Meister, Namens Köhr, in einen Prozeß, welchen Letzterer verlor. Das erregte einen heißen Nachdurst in ihm, so daß er sich veranlaßt fühlte, gegen dieselbe wegen Kuppelerei zu denunciren. Zugleich erhob eine Kupplerin, die des Verbrechens überführt und zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, gegen die Andere eine Denunciation bei der königlichen Staats-Anwaltschaft. Diese war jedoch wegen Mangel an Beweismitteln nicht im Stande, die Anklage mit irgend einer Aussicht auf Erfolg zu erheben. Nun sagte Köhr: daß seine Feindin nicht bestraft würde, sei einzig und allein das Werk des Hrn. Polizei-Rath Hübler; er wisse aber auch, woher das komme. Dieselbe habe dem Herrn Polizei-Rath für seine Frau Gemalin ein goldenes Armband im Werthe von 150 Thlr. geschenkt. Er wiederholte diese Aussage vor mehreren Polizei-Beamten und behauptete, daß er diese schwere Beschuldigung dem Hrn. Polizei-Rath ins Gesicht gesagt habe. Die Folge hiervon war, daß gegen Köhr die Anklage wegen Verleumdung eines Beamten erhoben wurde. Es fand nun bereits in dieser Angelegenheit vor mehreren Wochen ein Audienztermin statt. In diesem behauptete Köhr, den Beweis der Wahrheit führen zu können und bat um Vertagung für den Zweck, sich die nöthigen Zeugen herbeizuschaffen. Seinem Verlangen wurde gewillfahrt und die Sache bis gestern vertagt. — In der gestrigen öffentlichen Verhandlung erschienen nun auch die von Köhr vorgeschlagenen Zeugen; doch Keiner derselben vermochte seine Behauptung zu unterstügen; sie zeugten vielmehr gegen dieselbe. Hr. Polizei-Rath Hübler, der ebenfalls als Zeuge vorgeladen war, gab eine sehr klare Darlegung des ganzen Sachverhältnisses, welches entschieden den Eindruck der Objectivität machte. Nach vollzogener Beweisaufnahme beantragte der Hr. Staatsanwalt für Köhr eine Strafe von 4 Wochen Gefängniß, indem er besonders auf die Niederträchtigkeit der Gesinnung hinwies, mit welcher der Angeklagte die Verleumdung gegen den ehrenhaften Character eines allgemein geschätzten Beamten ausgesprochen und verbreitet. Der hohe Gerichtshof erkannte jedoch nur auf 25 Thlr. Geldbuße event. 14 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten, indem er den sehr niedrigen Bildungsgrad des Angeklagten als Milderungsgrund annahm.

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der schöne und vornehme Mann, der mit dem feinen Anstande der höchsten Gesellschaft und mit dem ungezwungenen Wesen derselben ihr entgegengetreten war, hatte einen wohlthuenden Eindruck hinterlassen. Sie wandte sich daher lebhaft zu ihrem Gatten, den sie hin und her über den Freund befragte, ihn daneben zur Eile antrieb und noch über Grimnitz sprach, als sie im Wagen saßen.

Ich bin auf der Universität mit ihm eine Zeit lang sehr vertraut gewesen, sagte Dahl, dann hat uns das Leben auseinander geworfen. Er ist unabhängig, weil er reich ist; da man jedoch dies Unabhängigkeitsgefühl bei uns nicht vertragen konnte, oder weil ihm seine Abhängigkeit fatal ward, trat er aus dem Staatsdienst. Er war immer ein guter Kopf, aber ein Egoist im Kettenpanzer, der statt des Herzens sich ein Uhrwerk eingesetzt hätte, wenn es möglich gewesen wäre, um so weise, so ruhig und herzlos wie möglich zu sein.

Gegen die herzhafte Demokratie gehalten, erwiderte Clara lächelnd, ist sein Anblick aber doch gewissermaßen tröstend. Man sieht auf der Stelle den feinen gewandten Mann, während heut zu Tage diese Eigenschaften fast als Laster betrachtet werden.

Bei den Schlangen sind die buntesten die giftigsten, sagte Dahl, indem er zum Wagen hinaus den Legationsrath, an welchem sie so eben vorüberfuhr, freundlich grüßte, und Weiber halten sich lieber Papageien, als Nachtigallen oder Lerchen.

Du kannst die demokratische Natur, doch nie verleugnen, rief Clara gereizt.

D, erzähre Dich nicht, bat er dagegen; Du hast vollkommen Recht. Gegen meinen aristokratischen

Grünnitz bin ich eine Art Centaur oder Oger, dennoch aber möchte ich nicht sprechen, wie einst Alexander: Wenn ich nicht Dahl wäre, möchte ich Grünnitz sein! sondern — und das merke Dir, liebe Clara — eben weil ich Dahl bin, bleibe ich Dahl, und stecke so fest in meiner plebejischen Haut und Sitte, daß ich Dir selbst nicht versprechen kann, was jener Sextus Lateranus seiner Frau versprach, die über ihrer Schwester Glück neidisch weinte, weil deren Mann Consul war, und ihm die Victoren vor-ausgingen! — Ach! meine arme kleine Frau, ich kann Dir nicht versprechen, daß je ein Consul aus mir wird, auch nicht, daß Victoren mir dienend vor-ausgehen; ihre Beile und ihre Rutenbündel möchten weit eher drohend sich nach mir ausstrecken.

Er zog ihre Hände an seine Brust, und in seinen Blicken lag eine Macht, die versöhnend und beruhigend wirkte.

Glaube doch nicht, daß ich meine Schwester oder irgend ein Wesen beneide, rief die junge Frau; wenn ich zuweilen innerlich gekränkt bin, so ist es allein Deinetwegen. — Du stehst mit Deinem Geiste hoch über so Vielen, und wenn Du wolltest, wie leicht würde es Dir sein, Alles zu erreichen, wonach sich jene vergebens sehnen.

Ah! ich verstehe, erwiderte Dahl, aber das ist es ja eben, was ich Dir sagte. — Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und die mir folgen, müssen darauf gefaßt sein, gezeißelt und gekreuzigt zu werden.

Ich rede nicht weiter, sagte Clara schmolend, ich weiß, daß ich keinen Einfluß auf Dich habe. Aber Eines versprich mir, Hugo: sei nicht streitsüchtig heut und zeige Dich nachgiebig gegen den Dunkel. Er achtet Dich hoch, aber von allen Seiten flüstert man ihm in die Ohren.

Sei unbesorgt, versetzte Dahl, ich habe es Dir zugesagt, mein rebellisches Blut zu bekämpfen, und werde Wort halten. — Da sind wir an der Thür. Muth, mein lieber Schatz, Du sollst sehen, daß ich Dir heute große Freude machen werde.

2.

Die Gesellschaft bei dem Steuerdirector war nicht so groß, um zwei Fehlende zu vermessen. Alle waren seit einer halben Stunde versammelt, nur Dahl blieb aus, und der dicke alte Herr sah von Minute zu Minute unwilliger auf die große Rokoko-uhre, die den Bronzetisch zierte, und schüttelte den Kopf über den sündhaften Nessen.

Wo er nur wieder stecken mag, sagte er ärgerlich zu seiner Nichte, der Geheimrätin Seiler. Der Koch hat schon zwei Mal fragen lassen; es geht Alles zu Pulver und Asche.

Vielleicht hat er einen interessanten Klub zu unterhalten, flüsterte die Dame, oder einige lebens-würdige Mitglieder des souverainen Volks verlangen Rechenschaft über seine Grundsätze.

Der Steuerdirector machte ein ärgerliches Gesicht und brumnte etwas, das wie Hensler hollen klang.

Diese Wahlen und Wahlagitationen, flötete eine ältliche Dame mit unermesslich langem, dünnem Gesicht, welche neben der Geheimrätin saß und etwas von ihrer Antwort gehört hatte — diese Wahlwühlereien sind das Gräßlichste, was ich erlebt habe. Jeder zerlumpte Mensch —

Sagen Sie doch einfach, jeder Lump! liebe Frau Majorin, fiel die Geheimrätin lachend ein.

Nun ja, jeder Lump fühlt sich in seiner Frechheit den Besten gleich, und wenn ich daran denke, wie im Frühjahr die Wahlmänner sich aufblähten, — dann die Bürgerwehr — glühiger Gott! wie sahen Gevatter Schneider und Handschuhmacher aus! — und endlich die Volksversammlungen, die Kalabreser mit den Hahnenfedern!

Die Leibgarden der Herren Demokraten! rief die Geheimrätin.

Die Herren Präsidenten der Klubs und Bezirke nicht zu vergessen, sagte ein Anderer.

Und die köstlichen demokratischen Damenklubs, sammt Präsidentinnen und Comitébeisitzerinnen; die Fräulein von der Scheere und Nadel, lachte ein junger Herr.

O! Antonie, rief die Geheimrätin, was ist es Schade, daß Du das Alles nicht hier erlebt hast.

Die junge Dame, an welche sie diese Worte richtete, saß ihr gegenüber und erwiderte in stolzem, scharfem Tone: Ich danke dem Himmel, daß mich mein guter Stern davor bewahrte. — Noch jetzt ist mir unheimlich in Eurer verderbten Stadt, die mir vorkommt wie ein Körper, in dessen Atern Gift gewüthet hat, das endlich zwar geschickte Aerzte überwältigten, allein die Todtensflecke und das verzerrte Zucken sind geblieben und wollen aller Kunst und Sorgfalt nicht weichen.

! Bravo! sagte der Geheimrath Seiler, der herbei-trat, das ist ein schöner und poetischer Vergleich. — Ja, die Aerzte geben sich die größte Mühe, aber es ist eine lange und verzweiflungsvolle Kur, die nicht gelingen kann, so lange immer wieder neues Gift dem Patienten zugetragen wird.

Und warum duldet man es?! rief das Fräulein mit rötheren Wangen; warum gestattet man den Verräthern und Verführern ihr heillofes Spiel? Warum macht man sie nicht unschädlich?!

In diesem Augenblick traten Dahl und seine Gattin herein. Er hatte die letzten Worte gehört, und warf einen seiner suchenden, spöttischen Blicke auf die schöne Sprecherin, zugleich aber sah er, wie Clara mit dem Ausdruck der lebhaftesten Freude dem Fräulein nahte, wie Beide sich umarmten und ein zärtliches, rasches Gespräch begannen, und lang-sam drehte er sich zu dem Steuerdirector um, der ihm mit einem: Endlich! schmolend und vergebend die Hand bot. — (Fortsetzung folgt.)

Am Todestage des Königs.

Wie dumpf die Glocken nun erschallen,

Ergittert in der Brust das Herz:

Ach, wohl weiß Jeder, was sie tönen,

Und es vergeht in stillen Thränen,

Um den Verlust sich unser Schmerz.

Es füllet erster Wehmuth Klage

Das ganze, weite Vaterland:

Des Landes Vater ist geschieden!

Doch führt aus Dual und Noth zum Frieden,

Zum Licht Ihn eine höh're Hand.

Wir aber Alle stehn und weinen

Ihm nach der Liebe heißen Zoll:

Ach, viel und schwer hat Er gelitten;

Doch nun die Kämpfe ausgestritten,

Ist Ihm am Ziel des Sieges wohl!

So fließet hin denn, fromme Zähren:

Der Königl. Dulder ruht!

Allein die Trauer zu verkären,

Da segnet Er aus bessern Sphären

Sein treues Volk mit Kraft und Muth.

Und aus dem bange Schmerz richtet

Sich hoffnungsreich empor der Blick:

Er läßt auf dem verwaisten Thron,

Den würd'gen Erben seiner Krone,

Den hohen Bruder, uns zurück.

Es nah'n vielleicht sich schwere Tage;

Doch immer und zu jeder Zeit,

Sind Volk und Herrscher treu verbunden,

Und in den prüfungsvollsten Stunden

Zu allen Opfern ernst bereit.

Fuise v. Duisburg.

Weitere Nachricht über die syrischen Christen und ihre Waisen

bringen Briefe unsers Pastors Düsselhoff vom 9. und 18. Novbr., und zwar Gottlob! auch einige gute Botschaft. Unsere Diakonissen haben in Beirut jetzt 22 Waisen-kinder zur Pflege in ihrem Hause. Wenn schon diese in der größten Unordnung und Unreinlichkeit aufgewachsen sind, so lassen sie sich doch bald zum Bessern gewöhnen. Sie sind im Ganzen züthunlich, sich ansehnend, leutsam und begabt. Eine junge, arabische Lehrerin, welche von den amerikanischen Missionaren ausgebildet, und der arabischen und englischen Sprache vollständig mächtig ist, ist von uns für die Kinder angestellt, und unterrichtet sie täglich. Schwester Emilie aus Jerusalem, welche arabisch spricht, wird sich mit ihr in den Unterricht theilen. Pastor Düsselhoff hat jetzt diese Schwester und einen Kawaffen des preuß. Consuls, in Begleitung des Pastors Krämer, auf eine Reise nach Tyrus und Sidon mitgenommen, um von dort noch mehr Waisen zu holen, und die dortigen Hospitäler zu untersuchen, in wie fern darin die Hilfe unserer Schwestern noch nöthig sei. So thut sich ein schönes Arbeitsfeld für das Reich Gottes in dieser arabischen Kinderwelt auf. Aber diese Kinder nach Europa zu verpflanzen, ist ganz unthunlich, wie die Consuln und die Missionare einstimmig erklären. Sogar sie nur nach Jerusalem zu schicken, macht schon große Schwierigkeiten.

Mit den Erwachsenen ist wenig mehr zu machen; sie sind sehr schwer zum Bessern zu gewöhnen. Sie tragen zwar alle an der Hand ein blaues, durch Beize eintätowirtes Kreuz, aber vom gekreuzigten Heilande wissen sie wenig oder nichts.

Das Hospital, welches das englisch-amerikanische Unterstützungs-Comitee in Beirut errichtet hat, und das über 120 Kranke zählt, war noch in sehr traurigem Zustande. Nur ein Theil der Männer hat dürftige Bettstellen. Die andern, und alle Frauen liegen auf Dedern oder Binsenmatten auf dem Boden von Stein oder Erde. In vielen Zimmern sind gar keine Fenster, der Geruch ist fürchterlich. Des Nachts lagern eine Menge Gesunder bei den Kranken.

Pst. Düsselhoff besuchte mit dem Kawaffen des Consuls außerdem noch 12 Klämme in und um Beirut, wo die gesunden Flüchtlinge liegen, theils in dem Quarantäne-Gebäude, ¼ Stunden vor der Stadt, theils in Zelten, theils in neugebauten Bretterhäusern, mit schlechten Dächern versehen. Sie liegen theils auf Brettergerüsten, 2 Fuß hoch über der Erde, theils auf Binsenmatten auf der Erde, theils auf der nackten Erde. Die allermeisten sind Frauen und Mädchen. Ueberall wilde

Unordnung, ein Durcheinander von Betten, Lumpen und Gefäßen, Kindern und Weibern. Im türkischen Postgebäude und in mehreren großen Khanen, mitten in der Stadt, wo die Luft an und für sich schon schlecht ist, war der Gestank in den Zimmern, Höfen und Gängen noch größer.

Hin und wieder sieht man in diesem Elend Leute, deren Ansehen und Kleider zeigen, daß sie früher in wohlhabenden Umständen lebten. So sah Pst. Düsselhoff mitten in diesem Schmutz und diesen Lumpen eine schön polirte Wiege stehen. So durften unsere Schwestern mit Hilfe einer edlen, protestantischen Gräfin, welche in Beirut an der Spitze eines Frauen-Vereins sehr viel Gutes thut, einer maronitischen, in allem orientalischen Luxus erzogenen Prinzessin, die jetzt ganz verarmt und krank auf einer Binsenmatte lag, eine Matratze, Kopfkissen und Decken schicken. Einer der schlimmsten Umstände ist, daß alle diese Leute, deren ungefähr 25,000 noch in Beirut sind, und andre 7000 in Tyrus, Sidon, Tripolis, gar keine Beschäftigung haben, so daß dieser Müßiggang ihre Seelen noch mehr gerräthet.

Daß in diesem furchtbaren Zusammengepferchtsein der vielen tausend Menschen, bei der jetzt kommenden Regenzeit, wo das Campiren unter freiem Himmel des Nachts nicht mehr möglich ist, ohne Zweifel schwere Epidemien entstehen werden, daran denkt man allgemein mit Angst. Während Beirut sonst nur 60,000 Menschen hatte, sollen jetzt an 200,000 in Beirut und der nächsten Umgebung zusammengedrängt sein. Die türkische Regierung gab früher einem Theil dieser Flüchtlinge Unterstützung; diese hat aber seit 30 Tagen aufgehört. So liegt alle Last der täglichen Unterhaltung dieser Unglücklichen auf dem edlen englisch-amerikanischen Comitee, welches 8 arabische Aerzte angestellt, und in der letzten Woche 2000 Pfd. Sterl. ausgegeben hat. Die Franzosen, welche 1,500,000 Frcs. mitgebracht haben, und noch 2,500,000 Frcs. in Reserve haben sollen, haben bis jetzt nicht das Geringste für den täglichen Unterhalt der Flüchtlinge beigetragen, sondern wollen nur römisch-katholische Anstalten dafür gründen, namentlich 3 große Waisenhäuser bauen, jedes für 500 Kinder. Da gilt es denn, daß auch die evangelische Kirche etwas Gründliches und Dauerndes thue, um für die Leib und Seelen der ihnen sich anvertrauenden armen Flüchtlinge eine segensreiche Zukunft zu bereiten. Pastor Düsselhoff muß jetzt noch ein anderes Haus mieten, zur Aufnahme von mehr Kindern, da das Schwesterhaus nur 30 fahrt. Da diese arabischen Häuser aber klein und ungesund sind, so muß ein Waisenhaus gebaut werden, um hier die Kinder gründlich zu erziehen, und eine Pflanzschule für das Reich Gottes im heiligen Lande zu gründen. Nun ist gerade jetzt ein sehr passendes, gesundes Terrain mit einem großen Garten an den Bergabhängen Beiruts, am Fuße des Libanon, für etwa 5000 Thlr. zu kaufen. Sollen und müssen wir da nicht zugreifen? Soll die evangelische Kirche Europa's, in welcher jetzt ein wunderbares Liebesfeuer für die syrischen Christen vom Herrn entzündet ist, und in Nord-Amerika desgleichen, nicht Manns genug sein, jetzt rasch ein solches Terrain zu kaufen, und ein Waisenhaus, ein Hospital und Schulanstalten darauf zu bauen? Für alles dies ist hier Raum. Welch ein Segen kann von hier ausströmen auf viele Generationen in diesem finstern Lande, von wo einst der schöne Glanz Gottes anbrach für die ganze Welt! Wahrlich, so Ihr Glauben habt, als ein Senfforn, spricht der Herr, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und Euch wird nichts unmöglich sein! —

Wir wollen gern das Unsere thun. Wir rüsten schon wieder eine Zahl neuer Schwestern aus, um sie unsern Schwestern in Beirut zur Pflege der Waisen und Kranken nachzusenden. Sie scheuen nicht die weite Reise, nicht das gefährliche Klima, woran schon ein Paar Schwestern erkrankt sind. Es gilt ja die Sache unsers Gottes und Heilandes. Auf denn, theben Brüder und Schwestern, seid auch Ihr getrost, und thut Eure Hände nicht ab! Denn Euer Werk hat seinen Lohn.

Kaiserswerth a. Rhein, den 1. Decbr. 1860.

Die Direction der Diakonissen-Anstalt:
Dr. Fiedner, Pfr.

Handel und Gewerbe.

Verzeichniß der Danziger Rhederei.

Nach dem soeben von den Herren Schiffsabrechnern Reinhold und Trojan veröffentlichten Verzeichnisse der Danziger Rhederei und ihrer Größe am Anfange des Jahres 1861 besteht dieselbe aus 108 Segel- und 11 Dampfschiffen, darunter 11 kupferste und gekupferte u. 20 kupferste, enthaltend 29,807 Normallasten nach dem neuen Landesgewicht; außerdem 1 Küstenschiff unter 25 R.-L. Im Bau begriffen sind 2 Vollschiffe (Pinken) von ca. 460 und 360, 2 Barken von ca. 270 und 260 R.-L. (sämmtlich eisenfest). Im Laufe des Jahres sind 3 Schiffe verloren gegangen, dagegen sind 5 Segel- und 1 Dampfschiff neu erbaut. — Danzig hat 32 Rheder und eine Rhederei-Actien-Gesellschaft mit 3 eif. Schraubendampfern. Namen der Hrn. Rheder: George Lind 21 Schiffe, Alexander Gibsons 20, Fr. Heyn 8, C. S. Bulcke 6, G. F. Focking 6, Hauffmann & Co. 5, John Paleke 5, G. F. Störmer 5, Th. Behrend & Co. 4, R. Seeger & Co. 4, Th. Bischoff & Co. 3, J. W. Klawitter 3, Hermann Weinberg 3, J. C. Bloch 2, Dallowsky & Strunz 2, J. W. Pabst 2, Th. Schirmacher 2, Jacob Arendt 1, W. Albrecht 1, H. Brindman 1, J. E. Engel 1, M. C. Fischbeck 1, C. F. Haase Sohn 1, Carl Haase 1, M. A. Haase 1, H. R. Janssen 1, C. Köhne 1, C. S. Kofski jun. 1, G. C. Schneider 1, J. E. F. Schmidt 1, J. G. Träder 1, C. G. Zieckel Wwe. 1. — Die beiden größten Schiffe besitzt die Handlung Fr. Heyn von 599 und 537 R.-L., nächst dieser George Lind von 445, 441 und 421 R.-L.

Nachweis der im Jahre 1860 ein- und ausgegangenen Schiffe.

In dem abgelaufenen Jahre sind in Danzig 2535 Schiffe angekommen und 2565 Schiffe ausgegangen. Winterlage hatten 86; in Ladung und segelfertig liegen 10. — Von den eingekommenen Schiffen kamen 768 aus England, 545 aus Dänemark, 382 aus Preußen, 207 aus Holland, 171 aus Schweden und Norwegen, 86 aus Belgien, 73 aus Hannover, 70 aus Frankreich, 48 aus Bremen, 48 aus Lübeck, 47 aus Hamburg, 39 aus Mecklenburg, 24 aus Russland, 21 aus Oldenburg, 3 aus Italien, 2 aus Spanien, 1 aus Afrika (Algier). — Ausgegangen sind 1267 Schiffe nach England, 266 nach Holland, 198 nach Schweden und Norwegen, 191 nach Dänemark, 161 nach Preußen, 103 nach Frankreich, 93 nach Hannover, 89 nach Bremen, 84 nach Belgien, 57 nach Russland, 27 nach Oldenburg, 13 nach Spanien, 5 nach Hamburg, 4 nach Lübeck, 4 nach Mecklenburg, 1 nach Italien, 1 nach Afrika und 1 nach Südamerika.

Nachweisung der Waaren, welche im Laufe des Jahres 1860 seewärts verschifft wurden:

An Getreide und Samereien: Weizen 53,388 E. 47 Sch., Roggen 28,460 E. 25 Sch., Gerste 4739 E. 25 Sch., Hafer 3819 E. 16 Sch., Erbsen 6116 E. 42 Sch., Leinsamen 370 E. 30 Sch., Rapsamen 4071 E. 48 Sch., Bohnen 3436 Sch., Wicken 16,724 Sch., Kleeblatt 2047 Sch., Senfblatt 222 Sch. — An fichtenen Hölzern: 229,190 St. Balken, 1467 St. Masten, 57,127 Stück Mauerlatten, 326,987 St. Dielen und Enden, 877,392 St. Sleeper und Klöße 4783 Faden Splitholz, 3317 Schock Schiffsnägel u. Reile, 45 St. Mühlenruthen, 2 St. Bugspriete und 5 Schock Schaupeln. — An eichenen Hölzern: 31,904 St. Balken, 155,170 St. Planken, 4851 St. Krummhölz und 14,091 Schock Stäbe aller Art. — Verschiedene Hölzer: 1814 Schock Radfelgen, 219 Schock Radspeichen, 85 St. büchene Balken, 410 St. büch. Stämme, 168 St. büch. Planken, 134 St. eichene Stämme, 59 St. Flottholz und 29 Klasten Brennholz. — Verschiedene Waaren: 287,710 St. Baummatten, 43,882 St. Säcke, 32,871 Achet Tonnen Jopenier, 390 Tonnen Weidaße, 456 Sch. Kartoffeln, 14,659 Sch. Salzfleisch u. Schmalz, 12,804 Sch. Spiritus u. Branntwein, 6780 Sch. Delftchen, 769 Sch. Syrup, 20,305 Sch. Thierknochen, 4355 Sch. Rübbel, 934 Sch. Schindwölle, 19,948 Sch. Brodzucker, 54 Sch. Bruchkupfer, 9 Sch. eiserne Röhren, 11 Sch. Wein, 112 Sch. Porter, 256 Sch. Kaffee, 9 Sch. Liqueur, 50 Sch. Stärke, 69 Sch. Eisen, 5200 Sch. Stahl, 1192 Sch. Reis, 175 Sch. Bleisäcke, 10,534 Sch. Steinkohlen, 150 Sch. Korbweiden, 713 Sch. Geträuche, 228 Sch. eiserne Maschinentheile, 517 Sch. Dachpappen, 15 Sch. neues Tauwerk, 131 Sch. Bernstein, 195 Sch. Metallabfälle, 95 Sch. Gewehre, 50 Sch. Gupfeisen, 2231 Sch. frisches Obst, 256 Tonnen Heeringe, 40 Sch. Theer, 25 Sch. Papier, 137 Sch. Hörner, 7 Sch. Tabak, 255 Sch. Steinkohlen-Pech, 135 Sch. Hanf, 438 Sch. Hanfsaat und 4073 Sch. Weizen-Kleie.

Wechsel-Schiffahrt im Jahre 1860.

Seit Eröffnung der Stromschiffahrt am 2. April bis zum Schlusse des Jahres sind stromabwärts nachstehende Fahrzeuge, Trachten und Güter hier angekommen: 3382 Stromfahrzeuge, darunter 153 Dampfboote.

Die hergebrachten Ladungen bestanden in: 40,138 E. Weizen, 21,521 E. Roggen, 1727 E. Gerste, 1935 E. Hafer, 3549 E. Erbsen, 364 E. Leinfa, 3986 E. Leinfaamen, 26 E. Bohnen, 97 E. Wicken, 37,361 St. eichene Balken, 341,374 St. fichtene Balken, 200,630 St. fichtene Rundholz, 129,984 St. fichtene Sleeper, 502 St. Kiehnbohlen, 158 St. büch. und eichene Stämme, 56 St. Dielen, 594 St. büchene und eichene Bohlen, 3762 Last eichene Planken, 40 Schock Rumpf, 86 Schock Rohr, 12,792,652 St. Mauersteine, 16,017 St. Dachpfannen, 7500 St. Vieberichswänze, 14,131 St. Käse, 1497 St. Leinwand, 37,358 Sch. Stützgut, 532 Sch. Roggenmehl, 17,487 E. Zucker aus Polen, 350 Sch. Schießpulver, 6615 E. Leinöl, 19,527 Sch. Delftchen, 2200 Sch. Lumpen, 5957 Sch. Thierknochen, 200 Sch. Heede, 1117 Sch. Pfefferkuchen, 161 Sch. Floßholz, 40 Sch. Rummel, 200 Sch. Runkelrüben, 100 Sch. Hanf, 161 Sch. Gußwaaren, 4192 Sch. Kanonenkugeln, 1839 Sch. Pottasche, 712 Sch. weigene Kleie, 33 Sch. Mohnsaat aus Gallizien, 8 Sch. Senfblatt, 80 Sch. Kleeblatt, 105 Sch. altes Eisen, 2000 Deder Matten, 2539 E. Klasten fichten Brennholz, 319 Dhm Spiritus, 18 Risten Glas, 277 E. Schock Felgen, 14,198 E. Schock Stäbe, 16,466 Schock weidene Wandstöcke, 12 Schock Klappholz, 4 Schock Deichselfstangen, 12 Sch. Mühlenkämme, 460 Tonnen Bier, 245 E. Tonnen Essig, 1948 Tonnen Theer, 1620 Schffl. Holzbohlen.

Winterlage hatten in der Stadt und in der Weichsel 201 Stromfahrzeuge, darunter 2 Dampfboote. Kriegsschiffe liegen an der Königl. Marine-Werft: Fregatte Gefion, Dampf-Fregatte Gazelle, Dampf-Corvette Danzig, Corvette Amazone, Transportschiff Mercur, Schooner Gela, Kasernen-Schiff Barbarossa und die Kanonenböte Gamaleon, Comet, Cyclop u. Delphin.

Meteorologische Beobachtungen. Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Monat	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
3	337,07	6,0	W. schwach, oben hell im Horizont dicke Luft.
4	336,70	7,4	Südl. schwach, bezogen.
12	336,76	7,2	do. do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 4. Januar.

Weizen, 75 Last, 130pfd. rth. fl. 590, 128pfd. fl. 580, 127. 28pfd. fl. 580, 125pfd. fl. 540. Gerste, 6 Last, 105pfd. fl. (?). Erbsen w., 35 Last fl. 360—372.

Berlin, 3. Jan. Weizen 73—84 Thlr. pr. 2100pfd. Roggen 50 1/2 Thlr. pr. 2000pfd. Gerste, große und kleine 42—47 Thlr. Hafer 25—29 Thlr. Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr. Rübbel 11 1/2 Thlr. Leinöl 11 Thlr. Spiritus ohne Faß 20 1/2—20 3/4 Thlr.

Stettin, 3. Jan. Weizen 85pfd. 78—84 Thlr. Roggen 77pfd. 46 1/2 Thlr. Gerste 70pfd. 44 1/2 Thlr. Hafer 50pfd. 27 1/2 Thlr. Erbsen kleine Koch- 51 1/2 Thlr. Rübbel 11 1/2 Thlr. Leinöl incl. Faß 11 Thlr. Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.

Königsberg, 3. Jan. Weizen 90—107 Sgr. Roggen 52—62 Sgr. Gerste, große und kleine, 35—46 Sgr. Hafer 20—30 Sgr. Erbsen, weiße, 60—65 Sgr., graue, 60—70 Sgr.

Graudenz, 2. Jan. Weizen 65—95 Sgr. Roggen 48—52 Sgr. Hafer 24—26 Sgr. Gerste 38—42 1/2 Sgr. Erbsen 50—55 Sgr. Spiritus 25—26 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. Januar:

D. Zieske, Meta Elisabeth, u. C. Grommeyer, Anna Dorothea, v. London m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Goltkau. Hr. Schiffsbaumeister Mistrass a. Elbing. Hr. Rentant v. Carlowski a. Spengauken. Hr. Ingenieur de Wit a. Amsterdam. Hr. Schiff-Capitän Klotz und Hr. Maschinenmeister Köppen a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Proschwitzki a. Stettin, Schierach a. Magdeburg, Tergan a. Mühlhausen, Grepfer a. St. Imier u. Zöllner u. Articus a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschafts-Rath v. Weichmann n. Sam. a. Kofoschken. Hr. Regierungsekretair Sonntag a. Posen. Hr. Rentier Baron v. Bienkowski a. Warschau. Der Lieutenant im Königl. See-Bataillon Hr. Peisker a. Danzig. Hr. Rittergutsbesitzer v. Weichmann a. Kofoschken. Die Hrn. Kaufleute Schubert, Baruch, Samta und Weisendorf a. Berlin und Kröder a. Grefeld.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Götz a. Glauchau, Holder-Egger a. Stettin, Bergmann a. Brüssel, Meroy a. Aachen, Heinrichs a. Hamburg und Kürth a. Nürnberg. Hr. Fabrikant Josephson a. Remscheid.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Becker u. Hr. Deconom Krüger a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Hirschfeld, Janzen u. Wolff a. Berlin, Wölfert a. Eisenach u. Dlearius a. Nordhausen.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Schönlein a. Rekau. Hr. Rentier Frost a. Memm. Hr. Partikulier v. Woyenhoff a. Wiesenburg. Die Hrn. Kaufleute Berlin a. Stettin, Rammann, Hartmann u. Croner a. Berlin.

Deutsches Haus:

Hr. Kaufmann Michaelis a. Neisse. Hr. Rentier v. Radowski a. Stettin. Die Hrn. Gutsbesitzer Krüger a. Meduk u. Stein a. Newiers. Hr. Deconom Gzifinski a. Gollub. Hr. Fabrikant Kalinowski a. Graudenz.

Comtoir und Wohnung von

Carl Willenius

Hundegasse No. 124.

Danzig, den 4. Januar 1861.

Berliner Börse vom 3. Januar 1861.

	Rf.	Br.	Gld.		Rf.	Br.	Gld.		Rf.	Br.	Gld.
Hr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	100	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	95 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	104 1/2	104 1/2	Posensche do.	4	100 1/2	—	Posensche do.	4	92 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	100 1/2	—	do. do.	3 1/2	95	—	Preussische do.	4	93 1/2	93 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	—	do. neue do.	4	87 1/2	87 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	124 1/2
do. v. 1853	4	96 1/2	95 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83	82 1/2	Deutscher. Metalliques	5	41 1/2	—
Staats-Schuldsscheine	3 1/2	86 1/2	85 1/2	do. do.	4	92 1/2	92	do. National-Anleihe	5	—	49 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	—	115	Danziger Privatbank	4	84	—	do. Prämien-Anleihe	4	56 1/2	55 1/2
Östpreussische Pfandbriefe	3 1/2	83 1/2	—	Königsberger do.	4	83 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80 1/2	79 1/2
do. do.	4	92 1/2	91 1/2	Magdeburger do.	4	78 1/2	—	do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	88 1/2	—	Posener do.	4	78 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	5	85 1/2	84

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Die Bier-Niederlage von 32 E. Voigt, 32. Heil. Geistgasse empfiehl

Danziger Puhiger (Danziger Weißbier) pro Flasche 10 Pf. Bairischbier pro Flasche 1 Sgr. Königsberger Weißbier pro Flasche 1 Sgr., echt Dresdener Waldschlößchen- u. echt Münchenerbier

auf Gebinden zu den billigsten Preisen. NB. Eine jede Bestellung wird frei ins Haus gesandt und verbleiben die Flaschen stets bis zur neuen Bestellung.

Französische Früchte in Blechbüchsen pro Pfd. 20 Sgr. und vorzüglich guten

Champagner empfiehl 1 Thaler pr. Flasche 32. E. Voigt, 32. Heil. Geistgasse

Eine Rose von Danzig.

Acht und zwanzig Ansichten von Danzig und den besuchtesten Punkten seiner Umgebung. In feinem Stahlstich, zusammengefastet einen blühenden Rosenstrauch bildend.

Preis 12 Sgr.

Bei S. Anshuth, Langemarkt 10.

Ein Hauslehrer,

der neben der Elementar-Lehre in der französischen und englischen Sprache, so wie in der Musik den ersten Unterricht zu ertheilen im Stande ist, findet so gleich eine Stelle im Dominiun Hansdorf bei Elbing.

Schriftliche Meldungen werden erbeten.

Zum zweiten Curfus meines Tanzunterrichts nehme ich stets Meldungen entgegen Langgarten No. 6.

E. Zachmann.

Chinesisches Haarfarbe-Mittel,

um Kopf-, Augenbrauen- und Barthaar so gleich für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können, a 25 Sgr. Im Nichtwirkungsfalle wird der Betrag zurückbezahlt. Zu haben bei

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Kaufleute, Verwalter, Lehrer und Lehrerinnen, Musiker, Wirthschafterinnen u. werden kostenfrei nachgewiesen durch Adv. Zahn in Rudolstadt a. d. S.

Mein in Lapushorst gelegenes Grundstück mit neuen Wohn- u.

Wirthschaftsgebäuden und 5 Hufen 7 Morgen culm. Land, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustigen ertheilt das Nähere auf portofreie Anfragen

C. K. Schnakenberg.

Liegenhof, den 3. Januar 1861.

Briefbogen mit folgenden Damen-Vornamen

sind bei mir zu haben:

Adèle — Adeline — Adelsheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Colestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thelma — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine.

Edwin Groening.

Prozeß-Vollmachten

sind zu haben in der Buchdruckerei von Edwin Groening. Portschaisengasse 5.